

Predigt am 27. Sonntag im Jahreskreis A

Liebe Gläubige,

die Symbolsprache des Gleichnisses von den Weingärtnern oder von den untreuen Winzern ist recht eindeutig, auch weil es sich stark an der ersten Lesung aus dem Alten Testament anschließt.

Der Besitzer des Weinberges steht für Gott, während der Weinberg sein Volk symbolisiert. Die Knechte, die der Besitzer schickt, sind die Propheten bis hin zu Johannes dem Täufer. Der Sohn, der als Eckstein bezeichnet wird, ist Jesus Christus selbst. Die untreuen Winzer sind die Hohen Priester und die Schriftgelehrten, die Jesus ablehnen und denen die Verantwortung für das Volk weggenommen wird. Letztlich sind sie verantwortlich dafür, dass das Reich Gottes einer neuen Nation anvertraut werden wird.

Dieses Gleichnis Jesu verleitet dazu, große Fragenkomplexe aufzumachen: kann das Volk Israel dann etwa nicht erlöst werden? Oder alle anderen, die Jesus gar nicht kennen? Oder diejenigen, denen der christliche Glaube zwar mit der Taufe in die Wiege gelegt wurde, denen aber jetzt Christus egal ist. Ist Gott jetzt gerecht oder barmherzig?

Für mich ist aber dieses Evangelium zu einer ganz persönlichen Frage geworden. Wie sieht es bei mir aus? Glaube ich an, ja vertraue ich auf Jesus, meinem Retter? Prägt und bestimmt Jesus mein Leben durch und durch, sodass ich auf ihn gegründet gute Frucht bringe? Oder lebe ich auch eher getrieben von den Sorgen der Welt und erfüllt vom Konsumangebot einer Welt, die mich nicht in ihm meine Erfüllung suchen lässt?

Vor zehn Jahren hat Papst Franziskus das apostolische Schreiben veröffentlicht, das den Weg der Kirche für die nächsten Jahre aufzeigen wollte. „Evangelii gaudium“ lautet der Titel. Er beginnt mit folgendem Satz: „Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen.“ Trage ich noch diese Freude des Evangeliums in mir? Spüre ich noch, dass ich Jesus begegnen durfte und immer noch begegnen darf? Oder suche ich meine Freude im Konsum bzw. habe ich gar keine Freude mehr am Herzen?

Papst Franziskus schreibt weiter: „Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung.“ Spüre ich diese Erlösung? Traurigkeit –

innere Leere – Vereinsamung, sind das nicht die Kennzeichen unserer Zeit? Trage ich nicht doch auch Anteile davon in mir?

„Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude“, lesen wir im ersten Absatz des apostolischen Schreibens. Wer die Freude, die Jesus schenkt, nicht spürt, der sucht Ablenkung, vor allem im Konsum von Dingen, die das Herz auch erfüllen können. Dabei verschließt er sich immer mehr in sich selbst. Wer die Freude des Evangeliums in sich trägt, der öffnet sich dem Nächsten, weil die Freude darauf drängt, weitergegeben zu werden. Dann bringen wir die Frucht, die Jesus in uns angelegt und ermöglicht hat.

Wie auf das heutige Evangelium zugeschnitten formuliert Franziskus folgende Einladung: „Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen“ (Evangelii Gaudium 3).

Das Gleichnis von den untreuen Winzern berührt mich persönlich also zutiefst. Wie oft lasse ich mich von Jesus ablenken und suche meine Freude anderswo. Wie erfüllt hingegen darf ich immer wieder aus dem Gebet

hinausgehen an meine Aufgaben und in meine Freizeit, weil ich ihm begegnet bin.

Jetzt haben wir die Möglichkeit, Christus zu begegnen. Er spricht jetzt durch die Worte der Heiligen Schrift in mein Herz. Er erfüllt mich mit seiner Freude und seiner Liebe beim Empfang der heiligen Kommunion. Nehmen wir die Einladung von Papst Franziskus gleich an, Jesus zu begegnen. Jetzt und immer wieder. Erfahren wir die Freude, die er uns schenkt und die Frucht bringt, indem sie überströmt auf den Nächsten. Amen.